

Einsamkeit und Mut zur Farbe

Leipziger Fotograf entdeckt Fläming

Wiepersdorf (MAZ). Nicht allzu häufig kommt es vor, daß die im Künstlerhaus Schloß Wiepersdorf lebenden Stipendiaten mit ihren Arbeiten direkten Bezug auf die hiesige Region nehmen. Eine dieser Ausnahmen ist der Fotograf Hans-Christian Schink, der Ende August nach fünf Monaten das gastliche Schloß verläßt – in seinem Gepäck Dutzende von Fotografien aus Dörfern der Umgebung.

Wie viele andere in Wiepersdorf lebende Künstler wurde Hans-Christian Schink von seiner Auswahl durch die Jury der Stiftung Kulturfonds völlig überrascht, er kannte auch weder das Künstlerhaus noch den Niederen Fläming. Aber schon bei seiner Ankunft Anfang April habe er gespürt, daß ihm die Gegend zusagt. „Ich mag solche kargen Landschaften“, sagt der Fotograf, der sich hier etwas an die Prignitz erinnert fühlt, wo er schon Feldsteinkirchen für einen Bildband fotografiert hat.

Hans-Christian Schink kam auf Umwegen zu seinem Beruf. Da es ihm in der DDR verwehrt war, das Abitur zu machen, konnte er auch seinen Traum von einer wissenschaftlichen Laufbahn nicht verwirklichen. Aus seiner Arbeit als Mechaniker heraus bewarb er sich mit 25 Jahren an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig – und konnte sich gegen die zahlreiche Konkurrenz durchsetzen.

Der heute 36jährige lebt als Architekturfotograf in Leipzig, wo er sich auch schon mit großen Arbeiten einen Namen gemacht hat. So entstand der Repräsentationsband mit den Ansichten des neuen Leipziger Messengeländes zum übergroßen Teil mit seinen Fotos. Den Stil seiner Bilder verdeutlichen auch drei Bände mit Industriearchitektur in Leipzig, Dresden und Chemnitz.

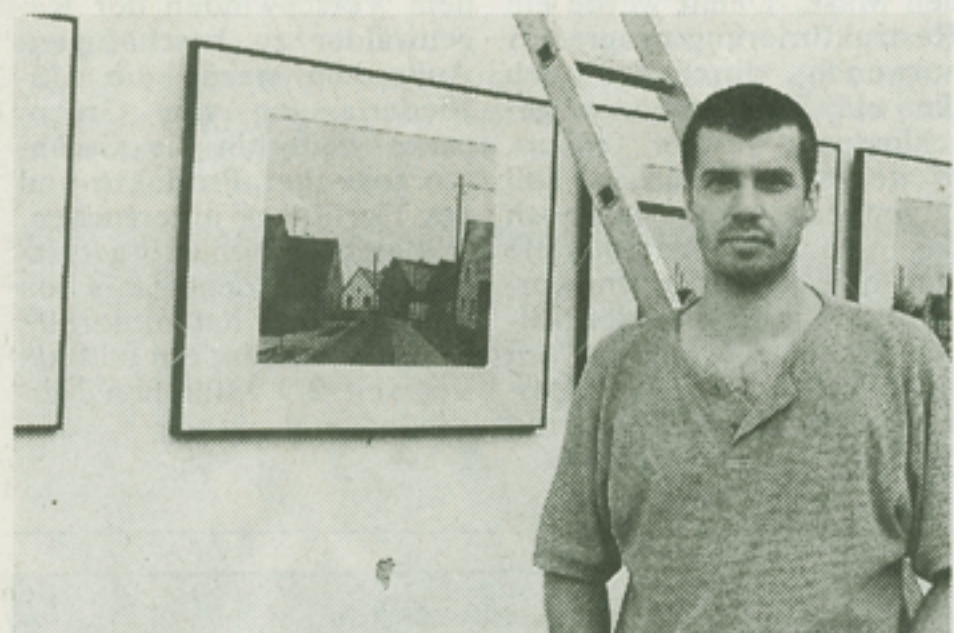
Nach Wiepersdorf kam Hans-Christian Schink ohne

festen Pläne für fotografische Arbeiten, aber natürlich mit seinen an der dokumentarischen Fotografie geschulten ästhetischen Grundsätzen. „Die Ideen sind mir erst vor Ort gekommen“, erzählt er. Mit den vorwiegend im Frühjahr entstandenen Dorfansichten will der Fotograf die noch sichtbaren Etappen der Entwicklung festhalten, das Nebeneinander von historischer Bausubstanz, Zeugnissen der DDR-Zeit und Früchten der jüngsten baulichen Veränderungen.

Getreu seinem Genre macht Hans-Christian Schink sehr nüchterne Bilder, „unspektakulär und ohne Effekthascherei“, wie er selbst sagt. Menschen sind auf seinen Dorfansichten nicht zu sehen. „Das heißt natürlich nicht, daß ich etwas gegen Menschen habe, aber Menschen wären ja ein völlig anderes Thema, an dem ich gesondert arbeiten müßte“, erklärt er. „Da reicht es nicht, wenn irgendwo jemand durchs Bild läuft.“

Was ist ihm bei seinen Streifzügen durch den Niederen Fläming besonders aufgefallen? Neben der Abgeschiedenheit und einer gewissen Leere vor allem „ein ziemlich ausgeprägter Mut zur Farbe“. Er habe sehr viele Häuser gesehen, an denen nach seinem Empfinden mit Farbe nicht gerade zurückhaltend umgegangen wurde. „Helles Grün, knalliges Gelb oder gar Pink nebeneinander – in Thüringer Dörfern etwa ist mir so etwas noch nicht aufgefallen.“

Mit den nun fertigen Fotos der Flämingdörfer hat Hans-Christian Schink noch keine konkreten Pläne, aber er will wiederkommen, möglichst im Spätherbst, um dann den völlig anderen Eindruck der Gegend zu verarbeiten. Auch die in der Region hinterlassenen Militärbauten wären reizvolle Objekte für seine fotografischen Erkundungen, aber das wäre schon wieder ein völlig neues Thema... *Ralf Lüdemann*



Hans-Christian Schink arrangiert im Künstlerhaus Wiepersdorf seine Dorfbilder aus dem Fläming.

Foto: Lüdemann